

machte sogar einen Gegenbesuch und lud ihn einmal zum Mittagessen ein. Das hinderte beide nicht daran, ihren konfessionellen Standpunkten treu zu bleiben.

Wie grundverschieden die Zeit davor war, zeigt A. Hochmair am Schluss seines Beitrags an einem geradezu makabren Beispiel: Der Schneider Stephan Lederhilger – in der Kremsmünsterer Stiftspfarrei Pfarrkirchen bei Hall – hatte „zu Beginn des Jahres 1738 ein Muttergottesbild herabgerissen und daraus Vorlagen für Strumpfsohlen geschnitten“ (183).

Im *dritten Teil* der Publikation wird länderübergreifend eine „thematische Annäherung“ versucht (331–519). Aufgegriffen werden u. a. so wichtige Aspekte wie: die Transmigration (St. Steiner), der Geheimprotestantismus und die Emigration (U. Küppers-Braun), die Volksmissionen (M. Scheutz), der Glaubenswechsel als Massenphänomen (ebenfalls M. Scheutz), der Geheimprotestantismus in den habsburgischen Erblanden und im Erzstift Salzburg (D. Weikl). Die oft geradezu spannenden Beiträge bilden eine echte Bereicherung der bisherigen Literatur. Sie insistieren aber auch mit Recht auf der Notwendigkeit weiterer Forschungen und der Berücksichtigung bisher wenig(er) beachteter Gesichtspunkte. So verweist z. B. St. Steiner auf die Vielschichtigkeit des Begriffes „Transmigration“ (331–360) und zeigt, dass auch die wichtige Arbeit von E. Buchinger (Die „Landler“ in Siebenbürgen, München 1980) längst nicht alle Fragen beantwortet (z. B. Die Rolle der Frauen). M. Scheutz, in seiner Abhandlung über Volksmission (395–429), lenkt den Blick auf die Zusammenhänge zwischen Volksfrömmigkeit und Zwangsbekehrung und vermittelt vor allem aus Lambacher Quellen ein Bild des barocken Katholizismus.

Mit den hier gebrachten Belegen sollte ein Eindruck von der Vielfalt des Buches, das einen wertvollen Beitrag zu einem wichtigen Thema darstellt, vermittelt werden. Fast unverzeihlich ist es, dass die vielen Daten und Personen, die in dem Werk eine Rolle spielen, nicht durch ein Register erschlossen wurden.

Linz

Rudolf Zimnhobler

◆ Wagner-Höher, Ulrike-Johanna: *Die Benediktinerinnen von St. Gabriel/Bertholdstein (Studien zur monastischen Kultur 1)*. Eos-Verlag, St. Ottilien 2008. (618, zahlr. z. T.

farb. Abb.) Pb. Euro 58,00 (D) / Euro 59,70 (A). ISBN 978-3-8306-7343-9.

Die kirchengeschichtliche Dissertation (Graz 2007) beschreibt die wechselvolle Geschichte der Benediktinerinnenabtei St. Gabriel in Smichov/Prag mit dem Schwerpunkt auf den ersten drei Jahrzehnten von der Gründung 1889 in Prag bis zur Übersiedlung 1919 auf Schloss Bertholdstein in der Südsteiermark. Nach einer Einführung und einer sehr knappen methodischen Vorbemerkung – die Autorin fühlt sich der historischen Forschung aus feministischer Perspektive verpflichtet – wird in detaillierten Ausführungen die Vorgeschichte, Entstehung und Blütezeit einer bedeutenden Benediktinerinnenabtei nachgezeichnet.

Ideell und finanziell ermöglicht ist die Klostergründung in Person einer Stifterin, Gräfin Gabrielle Swéerts-Spork (1847–1884), der selbst ein Klostereintritt verwehrt blieb und die auch die Gründung von St. Gabriel nicht mehr erlebte. Bereits im Vorfeld zum Klosterbau wird deutlich, dass ein solches Vorhaben nicht bloß einer besonderen spirituellen Intention und Kraft bedarf, sondern auch Zähigkeit in civil- und vermögensrechtlichen Angelegenheiten erfordert (die Klostergründung bedurfte der staatlichen Genehmigung). Hinzu kommt, dass ein Großteil der Nonnen dem deutschsprechenden Hochadel entstammt und somit eine gewisse familiäre Verflochtenheit in politischen Angelegenheiten gegeben war. Auch die tschechische Bevölkerung stand dem Kloster nicht gerade wohlwollend gegenüber – die Diebsplage ist signifikant dafür –, was neben der sozialen Herkunft der Nonnen wohl auch in ihrer abgeschirmten Lebensweise begründet ist.

Sehr ausführlich schildert die Autorin die Baugeschichte von St. Gabriel, sodass man sich auch in dieser Hinsicht ein gutes Bild vom monastischen Ordensleben im ausgehenden 19. Jahrhundert machen kann. Entwurf, Planung und Ausführung liegen in den Händen von Beuroner Benediktinermönchen, die in Prag im Kloster Emaus eine neue Heimat gefunden hatten und für die Architektur von St. Gabriel verantwortlich zeichneten. Nicht unerwähnt darf die hohe künstlerische Qualität bei der Ausgestaltung der Abtei – etwa der Kirche – bleiben, für die P. Desiderius Lenz, der Begründer der Beuroner Kunst, stand.

Die Gründungsnonnen bzw. -schwestern für Smichov kommen aus der Abtei St. Eren-

trudis am Nonnberg in Salzburg und beginnen im November 1889 das klösterliche Leben in St. Gabriel. Sehr aufschlussreich für das hierarchische Verhältnis von Mönchen und Nonnen zur damaligen Zeit ist die ausführliche Schilderung des Ringens zwischen Beuron und St. Erentrudis um die Satzungen für die neu entstehende Gemeinschaft (137 ff., Anhang 487 ff.). Offenbar setzte sich der Erzbischof von Beuron durch, was vor allem für die Laienschwestern eine Verschlechterung ihrer Stellung gegenüber den Chorfrauen bedeutete. Bereits 1891 wird die Neugründung zur Abtei erhoben, einhergehend mit einer rasanten personellen Entwicklung, sodass bereits 1904 die Gründung eines Tochterklosters (St. Hildegard in Eibingen) möglich wurde. Der jungen Abtei in Smichov war nur eine kurze Zeit gegönnt, während Liturgie und Kunst (Malerei, Stickerei) ein hohes Niveau erreichten. 1919 verließen die Benediktinerinnen aufgrund der politischen Lage (Gründung des tschechischen Staates 1918) Prag und kamen so einer Vertreibung bzw. Enteignung zuvor. Das Kloster wurde an den Staat verkauft, die Nonnen übersiedelten auf Schloss Bertholdstein bei Fehring, wo es etliche Jahre dauern sollte, bis die Gebäude einigermaßen adaptiert waren. Für den Leser/die Leserin wird gut sichtbar, unter welch großer Kraftanstrengung diese Übersiedlung in mehreren Etappen samt Mobiliar, Hausrat, Vieh etc. erfolgte. Doch auch am neuen Standort wurde den Benediktinerinnen die stabilitas loci nach zwei Jahrzehnten wieder verwehrt. Im März 1942 mussten sie die Abtei verlassen; 1945 konnten sie in die verwüsteten Gebäude zurückkehren. Es begann wiederum der mühsame Aufbau, gleichzeitig war man jahrelang auf der Suche nach einem für das klösterliche Leben besser geeigneten Objekt, allerdings letztlich ohne Ergebnis.

Eine Stärke der vorliegenden Arbeit ist die Detailfülle. So sind in den Fußnoten jeweils die wichtigsten Lebensdaten der erwähnten Personen angeführt. Kurzbiografien aller Nonnen aus der Prager Zeit finden sich im umfangreichen Anhang ebenso wie eine Schwesternliste bis in die Gegenwart heraus. Angeführt werden weiters wichtige Urkunden und weitere Dokumente bzw. Übersichten. Besonders interessant ist die „Baugeschichte“ von Sr. Marcellina Korb, die das Kloster in Prag penibel bis in alle Einzelheiten beschreibt – sogar die Ausstattung der Räume und die darüber hinaus einen Einblick in den Alltag eines klausurierten Klosters gibt.

Nicht ganz befriedigend bzw. präzise sind manche Begriffserklärungen im Glossar. So wäre es angebracht gewesen, unter „Gelübde“ auch die spezifisch benediktinische Ausprägung (Beständigkeit, klösterlicher Lebenswandel, Gehorsam) zu erwähnen (517 f.). Gemeint ist hier wohl auch der CIC 1983 und nicht CIC 1917 (518). Die Prostration erfolgt bei Profess oder Weihe immer während der Allerheiligenlitanei (522). „Novizin“ ist in der Regel die Bezeichnung bis zur zeitlichen Profess und nicht bis zur ewigen (oder ist hier ein historischer Kontext gemeint?). In der Fülle des Materials sind auch ein paar falsche Zeitangaben in den Text gerutscht (31, Anm. 72; 46 – Jubiläum Monte Cassino; 390 – Todesjahr Mirjam Prager).

Die vorliegende Arbeit dokumentiert die bewegte Geschichte einer monastischen Frauengemeinschaft, deren Gründungsintention eigentlich das „Bleiben“ auch in einem örtlichen Sinne miteinschließt. Es bezeugt ein unerschütterliches kollektives Gottvertrauen auch in widrigsten Umständen. Der Autorin gelingt es, die geschichtlichen Daten und Fakten gut lesbar aufzubereiten, sodass das Buch über die benediktinische Ordensfamilie hinaus von Interesse ist.

In jüngerster Zeit machte die Abtei erneut eine radikale Veränderung durch – erzwungen durch die personelle und wirtschaftliche Situation. 2008 schloss sich die klein gewordene Gemeinschaft als selbstständiges Priorat den Benediktinerinnen der hl. Lioba in Freiburg an und übersiedelte in ein neu erbautes Kloster in St. Johann bei Herberstein, das im Mai 2010 gesegnet wurde.

Steinerkirchen/Traun

Sr. Marta Bayer

KUNSTWISSENSCHAFT

◆ Hofer, Michael / Leisch-Kiesl, Monika (Hg.): *Evidenz und Täuschung. Stellenwert, Wirkung und Kritik von Bildern (Linzer Beiträge zur Kunsthistorischen und Philosophie 1)*. transcript Verlag, Bielefeld 2008. (172, zahlr. s/w Abb.) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 35,90. ISBN 978-3-8376-1003-1.

„Die Menschen machen sich ein Bild von allem.“ Mit diesem Zitat Georg Lichtenbergs deuten die Herausgeber Michael Hofer und Monika Leisch-Kiesl gleich zu Beginn die Spannweite, aber auch Problematik des Themas an.